



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

28 (17.1.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-171344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-171344)

Waffenmacht verkräften wir unserer Majestät Willenskraft. Helfen wir uns selbst, so hilft uns Gott. Dr. Spahn.

Hierauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König haben die vertrauensvolle Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfraction des deutschen Reichstages mit großer Befriedigung entgegengenommen und lassen herzlich danken. Auf allerhöchsten Befehl. Geheimer Kabinettsrat von Valentini.

Gegen England mit allen Mitteln.

Hamburg, 16. Jan. Die Kundgebungen des Hamburger Handels, der Industrie und Schifffahrt zu dem Aufruf des Kaisers sind um so bemerkenswerter als in ihnen sich der denkbar festeste Wille ganz Hamburgs für eine entschiedene und rücksichtslose Kriegsführung gegen die Feinde, ganz besonders gegen England mit allen uns zu Gebote stehenden Kampfmitteln ausdrückt. In dieser Hinsicht wird in erster Linie das Telegramm der Handelskammer mit seiner unzweideutigen Betonung dessen, was ihr als nunmehr unerlässlich erscheint, hier allgemein zustimmend besprochen. Jetzt hat auch der hamburgische Senat dem Kaiser in demselben scharf entschlossenen Geiste wie folgt telegraphiert:

Der Senat gebietet sich, seinen Dank auszusprechen für Eurer Majestät Worte an das deutsche Volk, nachdem die Feinde, das ihnen gemachte Friedensangebot nicht achtend, ihre Pläne und ihr Ziel erfüllt haben. Der Senat weiß sich einmütig mit Eurer Majestät, daß es unabweislich gilt, entschlossen und rücksichtslos den Kampf fortzuführen, um die Feinde mit jeder Waffe zu treffen, die dem deutschen Volk in die Hand gegeben ist. Hamburg wird ausstehen bis ein Sieg errungen ist, der dem Deutschen Reich und dem ihm verbündeten Völkern ihre Ehre, ihr Leben und die Freiheit ihrer Entwicklung gewährleistet. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, der Präsident des Senats v. West.

Der Kaiser antwortete der Handelskammer wie folgt: Von der herzlichsten treuen Bekanntheit der Hamburger Kreise von Handel, Industrie und Schifffahrt durchdrungen, spreche ich der Handelskammer für ihre patriotische Kundgebung in höchst bewundernswürdiger Weise meinen warmsten Dank aus. Mit Entschlossenheit und heiligem Eifer über die Befreiung unserer Vaterlandsbewohner wird das deutsche Volk den Fortschrittskampf für das Vaterland kraftvoll fortsetzen und seine kühnen Vorkämpfer nicht eher ruhen lassen, bis ein Sieg und Frieden errungen sind. Wilhelm K.

Auch in Oesterreich...

Wien, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Wien: Auch in Oesterreich ist man wie in Deutschland jetzt der Ueberzeugung, daß die Verbandothone an Wilson den Krieg bis aufs Messer bedeutet und daß der Verband offenbar wirklich auf das ehrliche Friedensangebot des Vierbundes den Völkern neuerlich genährt hat, des Vierbundes Widerstandskraft sei am Zusammenbrechen und man brauche die eigenen Völker nur noch einmal durch verlockende Kriegsziele ordentlich aufzupeitschen, um den Vierbund ganz umzumerzen. Auch in Oesterreich wird daher die Ueberzeugung gefeilt, daß es notwendig sei, alle Bedenken fallen zu lassen und mit allen verfügbaren Mitteln dem angedrohten Vernichtungskrieg zu begegnen und die Feinde selbst niederzuzwingen. Da England offensichtlich die Seele des feindlichen Widerstandes ist, billigt man vollkommen den Entschluß, vor allem diesem zu Leide zu gehen.

Der U-Boothrieg.

Deutsche Tauchboote an der westfranzösischen Küste.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. z. R.) Nach schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus Paris melden dortige Zeitungen, daß sich vor den französischen Westküsten feindliche Tauchboote zeigten. In den letzten beiden Wochen sind zahlreiche fällige Handelsdampfer, insgesamt 14, in den Westhäfen ausgeblieben.

Berlin, 17. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der mehrfach bereits genannte Kapitänleutnant Büsche ist gestern von einer sehr günstigen U-Bootcampagne zurückgekehrt. Er hat bei dieser Gelegenheit insgesamt sechzehn Schiffe mit insgesamt 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Von den Schiffen waren zwei mit Reis, drei mit Kohlen, zwei mit Früchten, zwei mit Schmelzblei und je eines mit Eisenerz und Grubenholz beladen.

Bern, 16. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Zwoer Blätter melden die Versenkung des französischen Seglers „St. Michel“ (174 BR.); die Besatzung ist gerettet.

Das Ergebnis des britischen Raubes.

Schon vor längerer Zeit plante die britische Regierung auf Drängen zahlreicher westafrikanischer Kaufleute die Liquidation deutscher Firmen in Nigeria. Die deutschen Häuser in Nigeria gehörten schon seit langem zu den angesehensten an der ganzen Westküste Afrikas, und sie hatten durch den Umfang ihrer Geschäfte nicht wenig zu dem großen Aufschwung des Wirtschaftslbens der britischen Besitzungen in Afrika beigetragen. Das war den englischen Firmen schon seit langer Zeit ein Dorn im Auge, und sie bestärkten daher die britische Regierung förmlich, bis diese jetzt — trotz der von Deutschland angedrohten Vergeltungsmassregeln — sich dazu entschloß, das Eigentum der deutschen Häuser in öffentlicher Auktion zu verkaufen. Es handelt sich in der Hauptsache um die sehr angesehene holländische Firma Gaiser u. Co. in Lagos und die Anlagen der Woermann-Linie, die in Friedenszeiten in Lagos einen wichtigen Stützpunkt besaß. Ueber das Ergebnis der Versteigerung berichtet die „Korn- und Pfl.“: Die Firma Eldar Demster u. Co., Ltd., kaufte die Gebäude von Gaiser u. Co. an der Marina in Lagos zum Preise von 37 000 Pfd.; ferner kaufte sie die Reparaturwerkstatt der Woermann-Linie in Apapa für 20 000 Pfd. Die Africa Steam-Ship Company kaufte die Gebäude der Woermann-Linie in Lagos für 55 000 Pfd. Es handelt sich bei diesem Vorgehen der britischen Regierung gegen deutsches Eigentum um einen gemeinen Raub, der nicht umgekehrt bleiben darf. Schon vor längerer Zeit hieß es, daß die deutsche Regierung als Repräsentanten gegen die Versteigerung in Liberia den öffentlichen Verkauf der Besitzungen des verhafteten englischen Generalkonsuls Frank Oppenheimer in Frankfurt a. M. angedroht habe. Hierbei handelt es sich um eine Villa mit Inventar, die einen Millionenwert darstellen soll. Der Erlös aus einer solchen Versteigerung würde sicherlich mehr als ausreichen, um die geschädigten deutschen Firmen in Westafrika schadlos zu halten. Es ist daher höchste Zeit, daß die deutsche Regierung den Verkauf des britischen Eigentums endlich wahr macht.

um den Engländern zu zeigen, daß deutscher Besitz im Ausland nicht ungeschützt angefaßt werden darf, und vor allem, um die Engländer von weiterem Raub abzuschrecken.

„Flanderns Wehklage.“

Im Verlag von Karl Winter, Heidelberg, ist unter dem Titel „Flanderns Wehklage und wir“ eine Broschüre erschienen, die in Deutschland Interesse an Flanderns Weh und tatkräftige Hilfe für seine Bewohner wecken will. Der Verfasser, der sich nicht nennt, ist unseres Wissens Lehrer der Rechtsgeschichte an der Universität Göttingen und hat in dem bei der Stadt gelegenen Gefangenenlager Gelegenheit gehabt, unter den flandrischen Gefangenen Weltkriegsstudien zu machen. Den Grundton seiner Schrift bildet „Flanderns Wehklage“, ein trübes Klagegedicht, dem unter dem Decknamen Claudius Severus ein junger Flamen Worte verliehen hat. Diese flandrische Schrift ist im vorigen Jahre in Antwerpen erschienen. Sie ist eine Frucht der deutschen Besetzung, denn erst an dem Segen, der von der deutschen Verwaltung in Belgien ausströmte, scheint dem jungen flandrischen Verfasser ganz klar geworden zu sein, was die belgische Regierung an den flandrischen Volksteilen gefündigt hat. Flammendere Worte der Anklage sind kaum jemals gegen die belgische Regierung geschrieben worden, als es in dieser Schrift geschieht. Claudius Severus weist nach, daß der flämische Volksteil Belgiens, obgleich er % der ganzen Bevölkerung Belgiens bildet, seit Jahrzehnten mit grausamer Hartnäckigkeit zugunsten des wallonisch-französischen Stammes unterdrückt worden ist. Ueberall wurde der Flamen in den Hintergrund gedrückt. In den staatlichen Verkehrsinstituten, in allen Zweigen des Staatsdienstes bildet der Wallone das stärkste Element. Alle gut besoldeten Beamtenstellen, vor allem alle Posten in der Zentralverwaltung sind in seiner Hand. Im Unterrichtsweisen die gleiche Bevorzugung des wallonischen Volksteiles. Auf seinen Anteil entfallen etwa doppelt so viel Schulen als auf den Flandern, wo sich durchschnittlich 150 bis 200 Kinder mit einer Schule begnügen müssen. Auch die soziale Fürsorge zeigt ein ähnliches Bild. So ist in Flandern die Kindersterblichkeit genau doppelt so groß als im übrigen Belgien. Der Benachteiligung der Flamen auf dem kulturellen Gebiet entspricht es durchaus, daß man ihnen auch eine eigene Universität vorenthielt. Nicht genug mit dieser geistigen, moralischen und körperlichen Unterdrückung, sind die Flamen auch obendrein noch finanziell und steuerpolitisch ausgebeutet worden. Claudius Severus ist durch genaue Berechnung zu dem Ergebnis gelangt, daß bei einer Scheidung zwischen wallonischen und flandrischen Verwaltungsgebiet die Flamen mit 1 1/2 Milliarden Francs mehr an der Staatsschuld beteiligt sind, als ihre Volkszahl es rechtfertigt. So ergibt sich im ganzen genommen das kaum glaubliche Bild einer Volksmehrheit, die von einer struppelosen und geistig gewandteren Minderheit in bewußt brutaler Weise unterdrückt und niedergehalten worden ist. Das Ergebnis faßt Claudius Severus in folgende Worte zusammen:

Es gibt keinen Wohlstand in Flandern, es gibt keine Wissenschaft bei uns! Arbeiten können wir, wir können Schweißarbeit verrichten, Feldarbeiter und Eisenarbeiter sind wir, weil wir müssen. Ich weiß noch andere Beispiele hervorzuheben; daß wir den Reformen schloßen im Widerspruch der Gerichte, den Reformen im Tiefstand der Arbeitslose, den Reformen in der Frauen- und Kinderarbeit, den Reformen in der Kriminalität und der tiefsten Missetätigkeit. Und wenn man sich höher in die Höhen der unterdrückten Ideen oder der russischen Polen tritt, was man zum Schluß kommen, daß diese Völker unerachtet ihrer Jahrhunderte alten Unwissenheit und Unterdrückung noch einige Stellen höher stehen in dem, was man Mensch sein heißt. In laiden hat man bei und verlernt.“

Dieses Kulturbild ist so tief traurig, daß man die Verzweiflung begreift, mit der Claudius Severus dem Versuch zur Hebung seines Volkstammes gegenübersteht. Der Verfasser der deutschen Wehklage bekundet demgegenüber großen Optimismus. Er ruft ganz Deutschland zur Rettungsarbeit an den gesunkenen Stammesverwandten auf und scheint überzeugt zu sein, daß die Arbeit nicht vergebens sein wird. Leider zeigt er nicht im einzelnen die Wege, auf denen er sein Ziel erreichen will. Ein Ziel, von dem sich selbst geistig hochgebildete Flamenländer in großer Zahl abgewandt haben, um in der wallonischen Gesellschaft aufzugehen. Daß uns das Schicksal Flanderns nicht gleichgültig sein kann, ist selbstverständlich, hat doch auch der Reichsanwalt die Erhaltung und Förderung des flämischen Volksteiles als eines unserer Kriegsziele bezeichnet. Und besser ist es schon unter deutscher Verwaltung geworden. Wir haben den Flamenländern nicht nur eine Universität errichtet und damit einen langgehegten Wunsch erfüllt, wir haben auch der deutschen Sozialpolitik in Belgien die Bahnen geöffnet, und selbst im Kriege damit Kulturarbeit geleistet. Wie aber soll das in Zukunft werden? Bei aller Ungewißheit im einzelnen, scheint uns eines gewiß zu sein, daß Flanderns Schicksal nur besser gestaltet, daß der unterdrückte Volkstamm nur gehoben werden kann, wenn Belgien ein sicherer deutscher Reichsbereich bleibt. Die deutsche Kulturarbeit hat schon so oft ihre rettende Kraft bewiesen, daß man auch mit ihrem Siege in Flandern rechnen kann, wenn die jetzt bestehende Verbindung nicht wieder gelöst wird. Vielleicht daß dann die Trennung Belgiens in ein flandrisches und ein wallonisches Verwaltungsgebiet die sicherste Grundlage gibt, auf der man an Flanderns Rettung arbeiten kann. Wie dem auch sei — wenn „Flanderns Wehklage“ und der deutsche Werberuf dazu an unser Ohr klingen, so zeigt sich uns das flandrische Problem von seiner tiefsten kulturellen Seite. Die Lösung aber werden wir nur durch die Mittel der Kriegspolitik erreichen können.

Die innere Auflösung Rußlands.

Einen kennzeichnenden Marmor über die inneren Zustände in Rußland stößt die Moskauer „Italia“ aus. Sie schreibt, die Nachrichten über die innere Lage Rußlands seien alles andere als beruhigend. Während das russische Volk hoffe, durch den jetzigen Krieg des Zarenreiches an der Seite der liberalen Mächte Europas sich vom Absolutismus vollständig zu befreien, wolle das große Beamtenvolk, das jetzt auf Staatskosten ohne Skrupel und Kontrolle lebe, der Gefahr eines siegreichen Endes zuvorkommen und dringe auf sofortigen Friedensschluß. Diese inneren Kämpfe dürften bald ihre Wirkung auf den Gang des Krieges ausüben. Zwar beabsichtige der Zar, durchzuhalten, aber um ihn herum machten sich Einflüsse bemerkbar, gegen die mit allen Kräften angeknüpft werden müsse. Es wäre wünschenswert, schließt die „Italia“, wenn die inneren Angelegenheiten Rußlands eine beruhigendere Richtung nähmen“. Dafür, daß das geschieht, liegen nun allerdings nicht die mindesten Anzeichen vor. Eher Anzeichen von weiterer Verschärfung der inneren Krise, unter denen das herorstechendste die Berufung des Fürsten Galitzin zum Ministerpräsidenten ist. Mit ihm ist ein Reaktionsführer scharfster Richtung berufen worden, ein Mann des rücksichtslosen Kampfes gegen den Liberalismus. Begreiflich genug, daß die Wahl des Zaren in

Frankreich und Enlands aufs äußerste überraschend befremdet hat. Gerade der Liberalismus ist in Rußland der Träger der scharfsten Richtung in der Frage der Fortführung des Krieges bis zum endgültigen Siege der Entente. Er ist also der natürliche Bundesgenosse der englischen Machthaber, die in Herrn Buchanan einen geschickten und ungemein rührigen Vermittler mit diesen Kreisen haben. Wenn nun ein neuer Ministerpräsident in der ausgesprochenen Absicht ernannt wird, den Kampf gegen diesen Liberalismus aufzunehmen, dann muß in England und Frankreich, wo die Unnachgiebigkeit des Zaren schon früher in verschiedenen innerpolitischen Fragen mehrfach das größte Bedenken erregt hat, diese Entlassung des Zaren höchst peinlich berühren. Es ist deshalb kein Wunder, wenn das „Journal“ an die Worte Galitzins erinnert: „Der Augenschein der Duma muß mit eisernem Befehl ausgeht werden. Andere Blätter sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß die liberale Dumapartei eine schwere Niederlage erlitten habe. Man scheut sich im all. einen der Entlassung über die Ernennung Nikolai Galitzins Ausdruck zu geben und sucht als eine rein innerpolitische Frage darzustellen. Diese diese Auffassung ist an sich richtig, aber man übersieht dabei, daß in der gegenwärtigen Entwicklung, die die Lage in Rußland nimmt, der Zeitpunkt sehr nahe sein kann, wo die Gestaltung der inneren Politik von ausschlaggebendem Einfluß auf die auswärtige werden kann.“

Die bisherige Annahme, nach der Trepow dem Untertan der Duma zum Opfer gefallen sein sollte, ist heute nicht mehr aufrecht zu erhalten, denn sein Nachfolger wird von vornherein in einem noch schärferen Gegensatz zur Volkvertretung stehen. Es werden mithin wohl die Vorgänge in Moskau gewesen sein, die dem Ministerpräsidenten die Ingnade des Zaren zugezogen haben. Die dortigen Vorgänge waren aber doch nur eine einzelne Entladung der Gewitterschwüle, die über dem ganzen Lager lagert. Fürst Galitzin tritt also in überaus undankbares Erbe an. Man darf auf die ersten Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Duma gespannt sein. Ob die neue Duma wirklich, den eisernen Befehl gegen den Augenschein zur Anwendung bringen zu können, dann dürfte Rußland neuen schweren Krisen entgegengehen, die jedenfalls nicht zu telegraphischen Beglückwünschungen zwischen dem Demokraten Lloyd George und dem Reaktionsführer Galitzin führen werden.

Zu den bedeutendsten Anzeichen innerer Auflösung können wir ferner die Ermordung Kasjutins rechnen. Es ist ganz interessant zu sehen, wie man den Mord in Wien beurteilt. Von den beiden Auffassungen über die Beweggründe dieser Tat, von denen die eine einen Zusammenhang mit der Kriegspolitik annimmt, da Kasjutin für den Frieden eintrat, während die andere unpolitische Gründe voraussetzt, neigt man dort mehr zu der zweiten, ohne die erste ganz auszuschließen. Kasjutins persönliche Aufführung, namentlich seine Weibergeschichte, waren schon lange ein offener Skandal. Man hält es in Wien sehr für möglich, daß diese Ausschreitungen des wüsten Mönches oder auch nur die Gerüchte darüber den letzten Anstoß zur Mordtat gebildet haben, so daß der Täter gewissermaßen nach dem Grundlag, daß der Jmest die Mittel heilige, einen Akt patriotischer Reinigung zu vollbringen gewöhnt hätte. Als ein Merkmal der inneren Zerlegung und Fäulnis in Rußland erscheint der Mord in diesem Zusammenhang nicht weniger bedeutsam. Ein Rußland, das einen solchen Grad von Verwilderung der höchsten Kreise zeige oder auch nur glaubhaft erscheinen lasse, und das mit solchen Mitteln sein Ansehen aufrecht zu erhalten versuche, sei unfähig, sich zu Taten aufzurufen, die es vor dem gänzlichen militärischen Zusammenbruch noch retten könnten.

Das Schicksal Rußlands geht unerschütterlich seinen Gang.

Wien, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Zur Zustimmung der russischen inneren Lage meldet die „Kölnische Zeitung“, aus den neuesten russischen Zeitungen sei zu erkennen, daß selbst die politischen Kreise Rußlands von dem plötzlichen Rücktritt Trepows völlig überrascht wurden. Sie erklären, die innerpolitische Lage habe einen derartigen Zustand erreicht, daß jeder Tag das schlimmste bringen könne. Der neue Ministerpräsident Galitzin sei wegen seiner reaktionären Gesinnung bekannt. Es handle sich nicht, wie von der Ententepresse gehöhrt wurde, um den Fürsten A. Galitzin, sondern um N. D. Galitzin. In Duma- und Reichsratskreisen wird ihm ein solches Verstummen entgegengebracht. Den kommenden Tagen wird mit langen Abnungen entgegengegehen. Das Schicksal Rußlands geht unerschütterlich seinen Gang.

Die Krise in Griechenland Gewalt.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. z. R.) Laut der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet die Agentur „Radio“ aus London, dort seien mehr als 200 Mitglieder der englischen Kolonie in Athen eingetroffen. Sie erklärten, daß die Lage in Griechenland nur durch Gewalt gelöst werden könne. Der Sekretär der britischen Handelskammer berichtete, daß die Reservisten im Augenblick ihrer Abreise keinerlei Disziplin mehr beobachtet hätten.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. z. R.) Laut Züricher Tagesanzeiger meldet „Zeit Paris“: Die Ententemächte haben sich verständigt, König Konstantin zu einer klareren Sprache zu zwingen und ihn zu veranlassen, zu Taten überzugehen. Bereits ist in Athen ein diesbezüglicher erster Schritt unternommen worden.

Lebensmittelkrawalle und Kartoffelknappheit in England.

Berlin, 17. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Nach einem Bericht des „Daily Chronicle“ fanden auf dem Markt von Harport am Sonntag Lebensmittelkrawalle statt. In ganzen Truppen zogen Frauen zum Markt und erklärten, daß sie nicht mehr als einen Schilling für einen Stone (14 englische Pfund) Kartoffeln zahlen wollten. Die Verkäufer verlangten jedoch das Doppelte und ein allgemeiner Tumult brach aus. Die Wagen und Verkaufshände wurden gestürmt. Kartoffeln und Rüben wurden in wahlgezielten Wägen auf die Verkäufer und viele ergrißen die Flucht mit leeren Händen. Die Kartoffelknappheit und die damit verbundene Preissteigerung scheint in England allgemein zu sein. Besonders hart werden die ärmeren Klassen getroffen. Ueberall werden Anstrengungen gemacht, um im Frühjahr so viel Land als möglich zu bestellen.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Kopenhagen, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Das russische Torpedoboot „Dobro more“ von 680 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingang des Rigaschen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

bringenden Verdacht festgenommen, den Wahl erschollen zu haben oder bei dem Werd beteiligt zu sein. Müller stellt jede Schuld in Abrede.

Freiburg, 17. Jan. Eine jugendliche Diebesgesellschaft ist von der hiesigen Polizei verhaftet worden. Der Anführer des Kleeblattes war ein 15-jähriger Handlungsschüler aus einem Orte bei Strassburg, der seinem Vater einen Barbetrag von etwa 5.500 Mark gestohlen hatte. Mit diesem Gelde suchte er in Begleitung zweier gleichaltriger Burken aus Strassburg das Weite. In einem hiesigen Gasthaus wurden die drei Burken festgenommen. Sie waren in Besitze von Schusswaffen und Munition und hatten sich neue Kleider und Reiseartikel zugelegt. Man fand bei ihnen noch den Betrag von 4.900 Mark.

Freiburg, 17. Jan. In Suggental bei Wolfach sind zwei Anwesen, der Schuhmacher Baumann und Rau, durch Feuer zerstört worden.

Singen - Hohentwiel, 16. Jan. Hier ist der tüchtige Kaufmann Köfener, der an dem Warenbezug der Stadt Reutlingen beteiligt ist, festgenommen worden. Er hatte noch eine erhebliche Summe Geldes bei sich. Wie erinnerlich, handelt es sich um einen Betrag von 210.000 Mark, an dem sich außer Köfener auch ein angeklagter Oberkellner beteiligt hatte. Die Schwindler hatten der Stadt Reutlingen gegen die obengenannte Summe Lebensmittel verkauft, die garnicht vorhanden waren.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Bandau, 16. Jan. Am Abend des 4. ds. Mts. wurde einer Frau in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofs ein Paket durch einen Unbekannten gestohlen. Das Paket bestand aus 13 Pappdeckelschachteln. In 7 Schachteln befanden sich zusammen 1314 künstliche Zähne mit Metallfüßen. In 6 Schachteln waren 814 Zähne mit Goldnopsfüßen und in einer Schachtel ein ganzes Gebiss. Eine 14. Schachtel enthielt über 2000 Bohrhähne. Der Besizer dieser Schachtel dürfte mit der Adresse: Wwe. P. Schneider, Dent-Depot, Kapellen Rheinpfalz verfahren sein. Auf Grund der polizeilichen Erkundungen wurde festgestellt, daß am Vormittag des 4. ds. Mts. ein junger Burke im Alter von 15 bis 18 Jahren, 1,35 bis 1,60 m groß, mit graurötlichem Untergesicht und runden, schwarzem Filzhut, in hiesiger Stadt von den gestohlenen Zähnen zum Verkauf angeboten hat. Er sprach pfälzer Mundart und gab an, daß sein Vater vor etwa einem halben Jahr die Zähne im Bahnhof in Albersweiler gefunden habe. Er nannte sich Kimmel oder „Himmel“ von Wörth a. Rh. Sein Vater sei in der Heilanstalt Ramberg gewesen und arbeite jetzt in einer Patronenfabrik in Karlsruhe. Diese Angaben sind falsch. Etwaige Wahrnehmungen sind der hiesigen Polizei mitzuteilen.

Höchst a. Rh., 13. Jan. In einer hiesigen Schulkasse mußte am Donnerstag der Unterricht ausfallen, weil es zu kalt war. Das Thermometer zeigte 6-7 Grad über Null. Zunächst schob man die Kälte der schlecht arbeitenden Zentralheizung zu. Dann aber stellte es sich heraus, daß die Schulheizung kurz vor Beginn des Unterrichts alle Lüden und Fenster des Schulsaals aufgesperrt und das Thermometer ins Freie gehängt hatten, um einen schulfreien Tag für das Kinde zu bekommen. Sie hatten ihren Zweck erreicht.

Berichtszeitung.

Hannau, 16. Jan. Mit einem großen Beschlo gegen das Raubhandwerk hatte sich die Strafkammer in zweitägiger Verhandlung zu befassen. Ende Mai und Anfang Juni erkrankten in Hannau mehrere Personen, die fast nur aus dem Geschäft des Raubhandwerks bestanden. Die Krankheit wurde als Typhus diagnostiziert. Es wurde eine Anzahl von Burken verhaftet, die in dem Betrieb einer unterirdischen Kasse unterlag, die erag, sich in dem Betrieb fortzusetzen in größeren Mengen Dörne und Nischen zur Vorbereitung verwendet, daß nach Ansicht der Richter und verdächtige Burke hierzu benutzt und die Burke trotz Kenntnis dieser Verhältnisse an die Kasse verhandelt worden war. Auch die Kasse selbst ist in der Kasse verhaftet worden. Die als Burken

Kunst und Wissenschaft.

Der neue Direktor der Heidelberger Universität. Für das Studienjahr 1917/18 wurde der Ordinarius in der rechtswissenschaftlichen Fakultät, Geh. Hofrat Prof. Dr. Friedrich Cndemann, gewählt. Der neue Professor wurde am 24. Mai 1857 in Fulda geboren und habilitierte sich nachher in Jena, Berlin und Bonn. Er wurde an letzterer Universität 1889 auch promoviert. 1893 wurde er außerordentlicher Professor in Königsberg und 1902 Ordinarius derselben. 1906 kam er nach Halle und 1904 an die Universität Heidelberg, wo er besonders römisches Recht und deutsches bürgerliches Recht lehrte. Von seinen Schriften ist besonders bekannt: sein dreibändiges Lehrbuch des bürgerlichen Rechts, das eine größere Zahl von Auflagen erlebt hat. Auch hat er eine Reihe von Spezialarbeiten, wie Vorkerrecht und Entmündigungsrecht, in Einzelbänden herausgegeben.

Nachmal die Bilder des Kommerzienrats Fritz Edel in Teidesheim.

Zu der durch die Blätter gegangenen Notiz (Hebermalte Photographien) ist zu bemerken, daß die Konkursmasse seinerzeit die gesamte Gemäldesammlung Edel zu einem bestimmten Betrag an einen Kunstfreund bezug, Kunstbändler ohne Garantie verkaufte. Dieser hat dann die Bilder in einem Münchener Kunsthaus versteigert lassen. Die Schadenerschaftsprüfung; von denen in der oben erwähnten Notiz die Rede war, müssen sich also gegen den Kunstbändler richten, denn die Konkursmasse hat mit der Sache nichts mehr zu tun.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Philharmonischer Verein. — Konzert: Dienstag, 23. Januar.

Claudio Arcau, der Solist des Abends, wurde im Jahre 1904 in Santiago de Chile geboren. Früh zeigte sich musikalische Anlagen, sowohl zum Klavierspielen, als auch zum Komponieren. Den ersten Unterricht erhielt ihm der ausgezeichnete einheimische Lehrer Professor Vosti. Gestützt auf ein staatliches Stipendium, kam Claudio mit seiner Mutter nach Deutschland und fand in Professor Martin Krause, dem Meister-Badapogian in Berlin, den Lehrer, der die großen Fähigkeiten des Knaben erkannte und sie schnell zu einer außerordentlichen Entwicklung brachte. Sein Auftreten in Berlin war beachtend und ein bekannter Musikreferent schrieb: „Man kann aus dem Schönen nicht heraus. Er gibt alles mit einer Sicherheit und Kraft, neben natürlicher Kunst und Intelligenz, die Ohr und Herz zugleich begeistern.“ Claudio Arcau ist ein ganz außerordentlicher jetzt schon im Reiche der Kunst.

Quarantänischer Abzug im Bernhardshof.

Sonntag, 21. Januar, abends 7 Uhr, findet im Bernhardshof unter Mitwirkung der Herren Feldm., Schmidt, u. d. Hecht, Karl Fischer, Carl Darioch, der Damen Frau, Feldm., Frau, Welling, Welling, die hiesige frühere Kolonialverwaltung an hiesigen Theater und Margot Welling ein Quarantänischer Abzug statt. Die Namen der genannten Künstler und Musikanten hängen dafür, daß der Abend ein sehr gewissermaßen werden wird. Hierzu sind im Bernhardshof im Mannheimer Kunsthaus P 7 und im Jagdhaus Reiner, Bernhardshof, enthalten.

Inhalt: Der Reichstag. Baden-Pfälzischer Fleischmarkt. Baden-Baden, 17. Jan. Der Bezirksverein Baden-Pfalz im Deutschen Fleischer-Verbande veranstaltete gestern eine Obermeister-Versammlung, die aus allen Teilen Badens und auch aus der Rheinpfalz von insgesamt 102 Vertretern der Fleischer-Gewerbetreibenden besucht war. Zunächst berichtete der Vorsitzende, Herr Stadtrat Koch-Heidelberg, über die Lage des Fleischer-Gewerbes, wobei er bemerkte, daß der Absatz nur noch ein Fünftel bis ein Viertel so groß sei, wie in normalen Zeiten. Der Viehstand sei gegenwärtig in Baden auf derselben Höhe wie vor dem Krieg. Auf den Markt kommen jedoch sehr viele alte Kühe, während das jüngere Vieh zurückgehalten werde. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung sprach er den Wunsch aus, daß überall bei der Vieh-Übernahme Sachverständige zugezogen werden und daß der Preisverkauf dem Fleischer-Gewerbe überlassen bleiben solle. — Darauf hielt Syndikus Dr. Gerard-Ramstein einen Vortrag über die Borenumsatzsteuer und die Kriegsteuer und erteilte im Anschluß daran auf zahlreiche Anfragen nähere Auskunft. — Eine Aussprache über die Burkfabrikation und die Regieschlachtung ergab den allgemeinen Wunsch, daß die Ausübung des Fleischer-Gewerbes nicht durch Maßnahmen der Kommunalverbände unterbunden, sondern die gewerbliche Selbständigkeit aufrecht erhalten wird. Im Anschluß daran ermahnte der Vorsitzende zur strengen Beachtung der behördlichen Vorschriften. — Herr Direktor Bössinger-Ramstein berichtete nunmehr über die Beschlagnahme der Kalbfelle und Rinderhäute und gab dabei insbesondere einen Ueberblick über die zu beachtenden Vorschriften. Zum Schluß wurde noch eine Reihe gewerblicher Fragen besprochen.

Baden-Pfälzischer Fleischmarkt.

Baden-Baden, 17. Jan. Der Bezirksverein Baden-Pfalz im Deutschen Fleischer-Verbande veranstaltete gestern eine Obermeister-Versammlung, die aus allen Teilen Badens und auch aus der Rheinpfalz von insgesamt 102 Vertretern der Fleischer-Gewerbetreibenden besucht war. Zunächst berichtete der Vorsitzende, Herr Stadtrat Koch-Heidelberg, über die Lage des Fleischer-Gewerbes, wobei er bemerkte, daß der Absatz nur noch ein Fünftel bis ein Viertel so groß sei, wie in normalen Zeiten. Der Viehstand sei gegenwärtig in Baden auf derselben Höhe wie vor dem Krieg. Auf den Markt kommen jedoch sehr viele alte Kühe, während das jüngere Vieh zurückgehalten werde. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung sprach er den Wunsch aus, daß überall bei der Vieh-Übernahme Sachverständige zugezogen werden und daß der Preisverkauf dem Fleischer-Gewerbe überlassen bleiben solle. — Darauf hielt Syndikus Dr. Gerard-Ramstein einen Vortrag über die Borenumsatzsteuer und die Kriegsteuer und erteilte im Anschluß daran auf zahlreiche Anfragen nähere Auskunft. — Eine Aussprache über die Burkfabrikation und die Regieschlachtung ergab den allgemeinen Wunsch, daß die Ausübung des Fleischer-Gewerbes nicht durch Maßnahmen der Kommunalverbände unterbunden, sondern die gewerbliche Selbständigkeit aufrecht erhalten wird. Im Anschluß daran ermahnte der Vorsitzende zur strengen Beachtung der behördlichen Vorschriften. — Herr Direktor Bössinger-Ramstein berichtete nunmehr über die Beschlagnahme der Kalbfelle und Rinderhäute und gab dabei insbesondere einen Ueberblick über die zu beachtenden Vorschriften. Zum Schluß wurde noch eine Reihe gewerblicher Fragen besprochen.

Letzte Meldungen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Anblick wird verlauschert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Baden wurden vorgeschobene osmanische Positionen vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stellungen etwa 2 Kilometer westlich von Baden kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Zwischen dem Cassin- und Sillatale gingen die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den 1. und 2. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthohefläche und im Wippachtal lebte die Artillerieaktivität wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Aufruf des Kaisers.

Köln, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Auf das Telegramm der Königlich-hanoverschen Handelskammer an den Kaiser ist folgende telegraphische Antwort eingelaufen: Für das begehrteste Gelübnis der Treue und Opferwilligkeit bis zum Tode in dem für den Bestand und die Zukunft des Deutschen Reiches entscheidenden Kampf mit unseren Feinden, sage ich der Handelskammer und den in ihr vereinigten Kreisen von Industrie, Handel und Gewerbe der treuen und rühmlichen Metropole herzlichsten Dank. Wilhelm I. R. h. Karlsruhe, 16. Jan. Die jüngste Proklamation des deutschen Kaisers an sein Volk wurde heute in der Stadt an den Ecken der größeren Straßen öffentlich angeschlagen.

Entschlossenheit.

Köln, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ meldet im „New York American“ unterm 14. Januar William Bayard Hale aus Berlin: Ich hatte heute Gelegenheit zu vertraulichen Unterredungen mit Führern in leitenden politischen Stellungen und maßgebenden Vertretern der öffentlichen Meinung. Kein Mensch in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien oder der Türkei träumt auch nur einen Augenblick davon, sich den von der britischen Entente verlangten lächerlichen Forderungen zu unterwerfen. Was verlangt die kriegerische Welt in Wirklichkeit? Einen dauerhaften Frieden ohne Hinterhalt, oder etwa einen Frieden, möglicherweise nach einigen Jahren, wenn Deutschland zwar niedergeworfen und der Jochverband zeitweilig Sieger wäre und die ganze politische Karte von Europa nichts als ein Schachbrett von verwickelten Bestrebungen und blutigen Kämpfen für die kommenden hundert Jahre bliebe?

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt hierzu, die Bedeutung dieser unbefangenen Feststellung abzuschwächen, tut der New Yorker Berichterstatter der „Times“, der sie übermittelt, so, als ob darin ein Eingeständnis liege, daß Deutschland unterliegen müsse.

London, 16. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) „Central News“ meldet aus Washington: Wilson beabsichtigt in einer Erklärung zu den beiden ihm übermittelten Noten Stellung zu nehmen. Er werde aber die Beförderung der Erklärung an die beiden trügführenden Mächtegruppen von der Haltung des Kongresses abhängig machen.

Theonrede zur Eröffnung des schwedischen Reichstages.

Stockholm, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der Reichstag ist gestern vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, in der es u. a. heißt: Schwer ist die Zeit, in welcher König und Reichstag in gemeinsamer Verantwortung für die Sicherheit der Zukunft

des Reiches sich wieder zusammensinden. Mein Ziel, welches ich unter Zustimmung meines ganzen Landes zustrebe, ist Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern und seine Neutralität zu wahren. Die vermehrte Wehrbereitschaft der Land- und Seestreitkräfte des Reiches muß doch noch aufrecht erhalten werden. Die stimmigen Äußerungen zur Frage der Abstandsfragen sind für mich eine Stütze bei meinem Bemühen sie zur Geltung zu bringen, wie das Lebensinteresse Schwedens sie verlangt.

Die Thronrede lebte dann auf die Schmiekerseiten der Lebensmittelbeschaffung zu sprechen und stellt insbesondere Kriegsbereitschaft in Aussicht. Weiter wird die Verstärkung der Wehrmacht unter Ausnutzung aller im Kriege gemachten Erfahrungen verlangt. Außerdem wird erwähnt ein Gelegenheitsauftrag auf Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, neue Bahnen in Norland, Erhöhung der Leistungen der Eisenbahnen und Erweiterung des Telefonnetzes.

Stockholm, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der Reichstag vorgelegte Budgetvorschlag beläuft sich auf 480 724 200 Kronen (66½ Millionen mehr als im vorigen Jahr). Zur Verminderung der Leistung und Preissteigerung werden 40 Millionen verlangt. Die Ausgaben des Heeres betragen 88 Millionen, für die Flotte 35½ Millionen. Der Kriegsminister kündigt Regierungsvorlagen über Beschaffung neuer schwerer Artillerie und Organisierung und Erweiterung der Fliegerkräfte an. Die Erhöhung der Steuern wird auf 18 Millionen gerechnet.

Eine Geheimföhung des dänischen Reichstages.

Kopenhagen, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Die Häuser des Reichstages hielten heute eine Geheimföhung ab, in der der Minister des Neuern Scafenius in einer längeren Rede eine Darstellung der handelspolitischen Lage Dänemarks gab und den Anstich Dänemarks auf die skandinavische Friedensnote sprach. Der Reichstag schloß sich eine längere Erörterung. Im weiteren Verlauf der Sitzung gab der Minister des Innern Rode eine ausführliche Darstellung der Frage der Versorgung Dänemarks mit Getreide.

Die feindlichen Heeresberöhte.

Die französischen Berichte.

Paris, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Januar nachmittags. Unter dem Schutz des Reiches von Luftschiffen und Seaplanen die erfindende Gasse verdeckt versuchten die Deutschen in der Sommergasse einen Durchbruch der leicht abgewiesen wurde. Französische Artillerie entwarf die Schicht. Auf dem linken Teil der Front Schanzarbeiten, Patrouillen und das übliche Artilleriefeuer.

Paris, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Januar abends. Lebhafter Artilleriekampf in der Sommergasse, nordwestlich von Verdun und Vöhringen. Von und gegen feindliche Graben bei Vöhringen unternommene Handreichungen hatten vollen Erfolg. Belgischer Bericht. Artilleriekämpfe in der Gegend von Dinanden und Steenstraete leicht, bei Dettich recht lebhaft.

Der englische Bericht.

London, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Januar. Ein von Feind verurteilter Nachschub von Geadecourt wurde leicht abgewiesen. Keine englischen Verluste. Beiderseitige Artilleriekämpfe nördlich von Buschepoort in der Gegend von Douanmont-Saint und Arros. Englische Artillerie beschloß feindliche Stellungen bei Spren und Comines-Ranal sehr.

Der russische Bericht.

Petersburg, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Januar. An der Westfront keine Veränderung. An der rumänischen Front bei Rünjepe südwestlich von Brasov, 10 Kilometer südlich vom Zusammenstoß von Cassin und Tronca mit besonderem Erfolg im Gange. Rumänische und russische Abteilungen, 7 Bataillone von Prolsoa entsetzt auf Prolsoa vordringen, Lamerst dort ansetzt.

Zwei feindliche Nachschiffe 2 Bataillone südlich von Belokan Entlastung wurden von den Rumänen abgewiesen. In der Gegend von Rebeur, 10 Meilen westlich von Galatz, wurden die Rumpfe der Donau in der Gegend von Rebeur mit Bomben. Kaulasus: Keine Veränderung der Lage. Schwarzee Meer: Ein russischer Unterseeboote vertrieb in der Nähe des Bosporus zwei feindliche Dampfer.

Von der Salonikifront.

Paris, 17. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 16. Januar. An der Salonikifront keine Veränderung. Am 14. Januar mehrere Bataillone und mehrere Bataillone in der Gegend von Koceric bei der Sand- und Secantier feindlichen Stellungen. Bei Babana schossen Flieger ein deutsches Flugzeug ab, ohne ihm Schaden zuzufügen; der Führer wurde beobachtet und gefangen. Dieses ist das 4. Flugzeug, das in der Gegend von Koceric abgeschossen wurde. In der Front bei Doiraneeß drangen wir in das Dorf Kindsali ein und fügten dem Feinde Verluste zu.

Fruchlose Verfolgung eines deutschen Dampfers.

Stavanger, 16. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte einen deutschen Dampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Egerlund zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe fernwärts zurück.

Die besetzten feindlichen Gebiete.

Berlin, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Zu Anfang des Jahres 1917 waren von uns besetzt: In Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 22 310 Quadratkilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280 450 Quadratkilometer, in Rumänien 100 000, während 24 200 Quadratkilometer österreich-ungarischer Boden in Händen der Russen war. In Serbien waren es 85 867, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 Quadratkilometer, von uns besetzt waren.

Starke Kälte in Rußland und Ostpreußen.

Hamburg, 17. Jan. (Priv.-Tel.) In Westpreußen und Ostpreußen ist gestern eine schwere Kälte eingetroffen. Aus Romo und Bina werden von heute früh bis zum 22. Grad Kälte, aus Remel und Königsberg 18 Grad unter Null berichtet. Die Kältemasse rückt langsam gegen Mitteleuropa vor.

Starkes Wetter in Rußland und Ostpreußen.

St. Petersburg, 16. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reichstages. General Kallaris, der während der Ereignisse des 1. Dezember Kommandant des ersten Kavalleriekorps war, wurde durch den Adjutanten des Königs P. A. Makitsas, der im Kabinett Schuldis-Kriegsminister wurde, ersetzt.

Starkes Wetter in Rußland und Ostpreußen.

Hamburg, 17. Jan. (Priv.-Tel.) In Westpreußen und Ostpreußen ist gestern eine schwere Kälte eingetroffen. Aus Romo und Bina werden von heute früh bis zum 22. Grad Kälte, aus Remel und Königsberg 18 Grad unter Null berichtet. Die Kältemasse rückt langsam gegen Mitteleuropa vor.

Starkes Wetter in Rußland und Ostpreußen.

St. Petersburg, 16. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reichstages. General Kallaris, der während der Ereignisse des 1. Dezember Kommandant des ersten Kavalleriekorps war, wurde durch den Adjutanten des Königs P. A. Makitsas, der im Kabinett Schuldis-Kriegsminister wurde, ersetzt.

